

*Friedrich Pohlmann*

## Die Rückkehr der Besiegten

Der Frage, woher wir kommen, sehen wir uns im Laufe unseres Lebens immer wieder neu und ganz unabhängig von unserem individuellen Belieben und Wollen konfrontiert – *sie* stellt sich *uns* –, und es scheint, daß die existenzielle Dringlichkeit dieser nie abschließend beantwortbaren Frage mit zunehmendem Lebensalter und der damit gewachsenen Fähigkeit zu einem distanzierteren Einblick in das eigene Gewordensein eher noch zunimmt. Die eigene Herkunft umschließt zwei Grunddimensionen: die Abstammung von einer bestimmten Familie, in der man aufgewachsen ist; und die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk, – zwei Wirklichkeiten des Daseins, die *vorgegeben* sind – unverfügbar – und jeglichem individuellen Selbstbestimmungsstreben unübersteigbare Grenzen setzen. Ohne die Prägungen durch die Herkunftsfamilie sind die Persönlichkeitsstruktur eines Menschen und sein beruflich-sozialer Status undenkbar, während die Zugehörigkeit zu einem Volk uns zu Teilhabern und Erben eines durch dessen Sprache, Kultur und Geschichte gestifteten überindividuellen Zusammenhangs macht, der bis in die kleinsten Details sozialer Beziehungen in einer Fülle fraglos geltender Verhaltensprämissen und eines Vorverständnisses über den anderen wirksam wird, dessen Bedeutung als Gesellschaftsfundament uns erst dann richtig bewusst wird, wenn es, wie beim Aufeinanderprall von Angehörigen substanziell verschiedener Kulturen, plötzlich nicht mehr gilt. Dasjenige, was Menschen als ihr *Eigenes* empfinden, haben sie an erster Stelle als Abkömmlinge einer Familie und eines Volkes erlangt und erst an zweiter durch die Anstrengungen individueller Selbstschöpfung. Dabei soll freilich nicht unerwähnt bleiben, dass man die *Annahme* dieses Eigenen gewissermaßen auch verweigern kann. Wer aber die eigene Herkunft verleugnet, befreit sich keineswegs von ihrer Macht über ihn, sondern stolpert nur in das pathologische Verhältnis eines individuellen oder kollektiven Selbsthasses, also jener gebrochenen Identität, die nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts zu einem Erkennungszeichen vie-

ler Deutscher geworden ist. Möglicherweise verlieren Familie und Volk allerdings *zukünftig* viel von ihrer persönlichkeitsprägenden Kraft – der entfesselte westliche Globalkapitalismus der Gegenwart hat den ortlosen Einzelnen, das atomisierte und totalmobile Individuum als Leitbild gesetzt und mächtige Prozesse der Auflösung der Familien und Völker und ihrer identitätsprägenden Kraft in Gang gesetzt -, aber für die Gegenwart, und insbesondere die ältere Generation, bezeichnen beide doch die entscheidenden Bezugseinheiten für Zugehörigkeitserfahrungen, aus denen man die eigene Herkunft ableitet. Es ist durchaus üblich und geradezu der Normalfall, dass man in derartigen Selbstverortungen die prägenden Wirkungen seiner Herkunftsfamilie und seines Herkunftslandes als voneinander unabhängige Einflussgrößen betrachtet und ihnen auf getrennten Denkwegen nachspürt. Für bestimmte Phasen der Geschichte wird das aber unmöglich. Es gibt historische Perioden, in denen beide vollkommen miteinander zu einer Schicksalsgemeinschaft verschmelzen, Phasen, in denen die Geschehnisse der übergeordneten Einheit namens Nation oder Volk ungemildert in das mikrosoziale Gewebe der Familien durchschlagen, es zerreißen und zum Aufbau provisorischer Ersatzbildungen nötigen, die sich wegen ihrer außeralltäglichen Beschaffenheit tief ins Gedächtnis eingraben und als konstitutive Bestandteile des eigenen Selbstverständnisses auch in jenen Zeiten fortleben, in denen die gesellschaftliche Normalität zurückgekehrt ist. Natürlich spiele ich damit auf die Tragödien und Katastrophen aus der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts an, von denen im folgenden einige noch wenig bekannte Kapitel angesprochen werden sollen, die im Hinblick auf das Thema der Herkunft wichtig erscheinen.

Ich bekam vor kurzem erstmals Dokumente meiner Eltern zur Ansicht, in denen familiäre Erfahrungen aus der Zeit zwischen der Endphase des zweiten Weltkrieges und der Gründung der beiden deutschen Teilstaaten authentisch festgehalten sind; irritierende und verstörende Dokumente aus einer Zeit, die den meisten Angehörigen der jüngeren Generation wie eine graue Vorzeit erscheinen muß, in die man sich kaum noch anteilnehmend hineinzudenken vermag. Für viele Ältere aber, selbst wenn sie erst danach geboren wurden, kann die Zuwendung zu ihr trotz der zu überbrückenden zeitlichen Distanz ganz ähnliche Reaktionen einer emotionalen Überwältigung auslösen, die ihre Ursache in der Ähnlichkeit familialer Schicksale haben. Auch die angesprochenen Dokumente sind Zeugnisse typischer deutscher Familienschicksale in dieser